

Der Küster als Vorreiter.

Humoreske, nach dem Leben erzählt von W. Laßm.

An der alten Landstraße, welche von R. nach P. führt, liegt das freundliche Dorf R., das mit um deswillen in Erinnerung und zwar in angenehmer Erinnerung bleiben wird, weil ich die ersten Jahre meiner amtlichen Wirksamkeit daselbst zubradte und während derselben stets ein freundliches Entgegenkommen seitens der Dorfbewohner fand.

Mein alter Vorgänger, Stimming war sein Name, war ein würdiger, achtbarer Mann; er hatte zwar kein Seminar besucht, sich aber durch Selbststudium ein leidliches Wissen und durch langjährige Praxis in der Schule ziemliches Erfahrung erworben. Ehe er ins Schulamt trat, war er Diener in einem adelichen Hause, trotzdem aber war aus ihm keine Bedientenfele geworden, was ich hier der stets treibenden und händisch wühlenden Kreaturen wegen besonders hervorheben will.

Es gab aber Geistliche, und mag deren Nachwuchs auch noch nicht ganz ausgeblorben sein, denen gerade die Demuth und Unterwürfigkeit als die höchsten Vorzüge eines Lehrers und Küsters galten, und zu dieser Art von Leuten gehörte auch der Pastor Schütte, und seine Frau sorgte redlich dafür, daß der Herr Pastor nicht etwa einmal anderer Meinung wurde.

Diese Frau nun wollte auch den Vorgesetzten des Lehrers und Küsters Stimming spielen und denselben ebenso unter ihre Gewalt bringen wie ihren Mann, und da dieser das unersichtliche Ansehen der Frau und deren Eingriffe in seine Rechte entsetzlich zurückweisen pflegte, so kann es nicht befremden, daß manches böse Wort über die schmale Dorfstraße vom Pfarrhause zum Schulhause flog und die Bewohner dieser Häuser selten in Frieden lebten.

Der Lehrer war nach und nach gegen die ihm ohnmächtigen Wuthausbrüche der Frau Pastor gleichgültig geworden, und als diese merkte, daß sie denselben damit nicht mehr kränken konnte, ließ sie darauf, wie das auf andere Weise möglich zu machen sei.

Zu R. gehört als Filial das Dorfchen P., in dem zwar ein besonderer Lehrer war, die Küsterschäfte aber von dem Küster in R. zu verrichten waren; dieser fuhr natürlich stets mit dem Prediger her- und hinüber, und Niemand dachte daran, daß das auch einmal anders sein könnte, denn wenn die unterständige Frau Pastor auch wirklich Weiterwollen zwischen Pastor und Lehrer aufgebracht hätte, so haben die Männer doch Sonntags im Wagen so eintätig nebeneinander, daß die Leute denken mußten, sie lebten im schönsten Frieden.

Nun hatte sich aber einmal zugegetragen, daß die Zuschau der Frau Pastor mit sämtlichen Familien in den Hausgärten des Lehrers gerathen war und dort Alles in Grund und Boden gewühlt hatte, und als der alte Stimming sich erlaubte, der Frau Pastor hierüber Vortrag zu halten, da war wieder dem Haß der Boden ausgeföhrt, und Pastor Schütte erhielt in Folge dessen von seiner Frau die strenge Weisung, daß er in Zukunft den Küster Stimming nicht wieder auf seinen Wagen nehmen solle, wenn er nach P. zur Kirche fahre. Natürlich wurde diesem Befehl pünktlich Folge geleistet, und der Pastor fuhr am nächsten Sonntag ohne Küster, welcher aus Schülers Klappen hinterher trauete. Man wußte in P. nicht, wie man sich des Ereignisses denken sollte, und als man den Grund erfuhr, da schlugen die Weiber die Hände über den Köpfen zusammen und die Männer schimpften über den rüchichtslosen Pfaffen, aber das änderte doch in der Sache nichts, denn Vater Stimming mußte seine Reiten nach P. nach wie vor per pedes apostolorum machen.

Nun war aber Stimming auch nicht mehr in den Jahren, in denen das Laufen Vergnügen macht, im Gegenteil wurde es ihm mandmal herzlich sauer, besonders da er sich über Gefährte putzte, um die Gemeinde und den vorausgefahrenen Pastor nicht allzulange auf den Beginn des Gottesdienstes warten zu lassen; da kam ihm zum Glück ein guter Gedanke: es sei ihm ein, daß das Fuhrwerk ja dem Prediger eigentlich gar nicht gehöre.

Der Prediger hatte nämlich seinen Ader an den Rittersgutsbesitzer von R. verpackt, und dieser hatte bei Übernahme der Pachtung sich verpflichtet, dem Prediger für seine Amtsfahren das Gespann zu stellen. Stimming ging also eines Tages zu dem Rittersgutsbesitzer von R., fragte ihn seinen Wunsch mit dem Pastor, erzählte ihm die Ursache und die Folge desselben und sagte dann zum Schluß:

„Da Sie nun dem Prediger das Gespann stellen, so kann derselbe doch nichts dagegen haben, wenn Sie mir das Mitfahren gestatten.“

„Ja, lieber Stimming“, sagte der Gutsbesitzer nach einigem Besinnen, „dasginge wohl, aber es geht doch nicht! Sie haben nämlich nicht beachtet, daß ich den Pastor nur die Pferde stellen, der Wagen ihm aber gehört. Doch halt! Da kommt mir ein Ausweg: Ich weiß, daß sie reiten können; sind Sie damit einverstanden, so soll mein Johann dem Stangenpferde Reitsattel auflegen; Sie reiten dann, während der Pastor fährt und haben Sie dabei noch die Genugthuung, daß Sie stets um Pferdelegen früher nach R. kommen, als der Pastor.“

Der Vorfall fand zwar anfangs dem alten Stimming etwas sonderbar vor, nach längerem Überlegen fand er ihn indessen gar nicht so übel, und endlich erklärte er sich mit demselben einverstanden.

Am nächsten Sonntag großes Hallo in R. und P., als der Pastor kam und einen so absonderlichen Vorreiter hatte, der Pastor aber hatte sich in die Wagende gedrückt und trinführte vor Wuth, und weil gerade der sechste Sonntag nach Trinitatis war und er über das Evangelium von der Pariser Gerechtigkeits, Matthäus 5, Vers 20 bis 26, zu predigen hatte, so war es nicht zu verwundern, daß ihm während der Predigt mehrmals der Ader riß und er Wüthe hatte, wieder anzuflammen; schon als er beim Lesen des Textes an die Worte gekommen war: „Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du

noch bei ihm auf dem Wege bist“, war ihm der Gedanke gekommen, daß er sich doch wohl mit dem alten Stimming versehen müsse, gegen den er ja im Grunde nichts hatte, aber plötzlich war die drohende Gestalt seines Weibes vor ihm aufgetaucht, und die Angst vor dieser Furie hatte die gute Regung wieder unterdrückt.

Der Mensch aber ist ein Gewohnheitstier, pflegt man zu sagen, und so gewöhnte sich nicht nur die Gemeinden von R. und P., sondern auch die zunächst Betheiligten an den absonderlichen Aufzug, bis derselbe einen für den Pastor unliebsamen Ausgang nahm.

Im Kreise Ost-Havelland waltete um die Zeit als Landrat ein Herr von H., der eine Meile von R. in P. seinen Wohnsitz hatte; er war ein gar strenger aber dabei rechtlicher Mann, der sich um die geringsten Vorgänge in seinem Kreise kümmerte und bei Tag und bei Nacht einmal hier einmal dort zu treffen war und ein entsetztes Unrecht oft auf feuchter That mit der Reispflichte ebnete.

Dem alten H. konnte dem nicht lange verborgen bleiben, was der Pastor Schütte sich für einen Vorreiter zugestehen habe, und er beschloß, ihm dafür einmal gehörig auf's Dach zu steigen. Als also eines Morgens die Gesellschaft aus R. in dem bekannten Aufzuge zur Frühstunde nach P. kam, hielt der Landrat schon mit seinem Brauen mitten auf der schmalen Dorfstraße, so daß das Pastors Küstler gezwungen war, still zu halten, bis es dem gestrenghen Herrn Landrat gefallen würde, Platz zu machen. Der dachte aber vorläufig nicht daran, dies zu thun, vielmehr saß er ruhig auf seinem Gaul, bis alle Bewohner von P. ihm umflanden, und dann fuhr er mit so viel Flühen über den Pastor her, und suchte dabei so verflänglich mit der Reispflichte, daß dieser am liebsten in ein Mausloch gestochen wäre.

Von dieser Stunde an hörte der Küster und Lehrer von R. auf, Vorreiter zu sein, vielmehr saßen der alte Schütte und Stimming trotz Pastors Frau fortan friedlich nebeneinander bis an des Pastors sanftmüthigen Tod, welcher im Jahre 1842 erfolgte.

Vermischtes.

— Ueber den Erztrug, den die kaiserlichen Majestäten bei den Fahrten von und nach Königsberg benutzt haben, wird der „Zit. Zig.“ von Königsberg unter dem 11. September geschrieben: Der kaiserliche Erztrug ist aus fünf Wagen zusammengesetzt, welche durch Intercommunication verbunden sind; von dem zahlreichen Gefolge waren Personenzüge erster und zweiter Klasse eingestellt. Ehe wir auf eine nähere Beschreibung der Salomwagen der kaiserlichen Majestäten eingehen, wollen wir zunächst einen Blick in den Küchennagen werfen. Die Küche, welche sich im Gepäckwagen befindet, ist mit dem Packraum durch eine Mittelthür verbunden und läßt einen schmalen Gang zwischen Anrichtentisch und Kochmaschine frei. Der Anrichtentisch besteht aus Marmorplatte mit darüber befindlichem Spind mit Hähnen und Schubladen, die Kochmaschine hat einen kupfernen Einfaß für warmes Wasser, eine runde und eine Reihe rechteckiger Einfaßöffnungen, außerdem einen zweifelhafigen Braten. Drei Wandbretter dienen zur Aufnahme von Küchengeräthen, während der Boden der Küche mit Blech ausgelegt ist. An den Gepäckwagen schließt sich der Gefolgewagen an, welcher durch Innenthüren in sieben Räume, das Vorseit, den Korridor, 2 Salomcoupes, 2 Schlafcoupes, 3 Toilette, 4 Kabinette, 5 Salom. In dem Herrencoupe stehen zunächst zwei mit Ziegenleder gepolsterte Sessel, zwei Wandbretter zur Schlafvorrichtung, ein Klappstuhl zum Schreiben und ein ovaler Spiegel mit Silberrahmen. Zwei Armleuchter mit matten und blumengewirten Gloden hängen des Rauchs das Licht. Das Schlafcoupe birgt zu nächst auf der linken Seite ein Sopha mit vier Kissen, unter demselben während des Winters die Dampfheizung. Rechts hinten befindet sich ein Schreibtisch auf grauem Ahornholz mit dunkelblauem Tuch überzogen, auf demselben ein silbernes Tintenfaß mit silberner Sanduhle und Kessel, einen Streichholzbehälter für schwedische Streichhölzer und einer Lampe, über welcher auf einem Wandbrett ein Thermometer befestigt ist, welches eine Stagesäule darstellt. Außerdem befindet sich in diesem Coupe ein Toilettenfaß von grauem Ahornholz, ein ovaler Drehschüssel, zwei Stühle von Ahornholz, zwei einfache Armleuchter. Die Wände sind mit blauem Damast, die Decke mit gestreiftem Vollenripps tapetirt. In den Salomwagen gelangt man durch zwei auf beiden Seiten gelegene Flügelthüren mit silbernen Thürdrücker; derselbe erhält sein Licht durch sechs Doppelfenster, von denen sich je drei auf jeder Seite befinden. Unter den mittleren Fenstern steht je ein Sopha, rechts und links je ein Sessel. Vier durchbrochene graue Holzpfähle mit Urnen befinden sich in den Ecken und führen dem Salon im Winter die erforderliche Wärme zu. Der Fußboden ist mit einem schon gemusterten Velourteppich belegt, auf dem ein Klappstuhl mit zwei silbernen Leuchtern steht, während an den Wänden

in symmetrischer Reihenfolge acht silberne Doppelarmleuchter zur Aufsteckung von Kerzen befestigt sind. Das Mobiliar ist aus Ahornholz gefertigt und reich geschnitten, die Wände sind mit blauem Damast überzogen, die Decke besteht aus weißem Ahornholz, welches durch dunkle Leisten in rechteckige Felder getheilt wird. An der rechten Vorderwand ist ein Thermometer und ein Knopf zu dem Zimmertelegraphen nach dem Herrencoupe angebracht. Der Wagen Ihrer Majestät der Kaiserin besteht gleichfalls aus sechs Räumen und ist analog dem vorherbeschriebenen, nur reicher eingerichtet. Während in dem Salomwagen Sr. Majestät die verschiedenen Gegenstände aus Silber angefertigt sind, sind die in dem Ihrer Majestät befindlichen vergolbet. Der Salon der Kaiserin hat auf jeder Seite je zwei Doppelfenster, an den Stirnwänden Flügelthüren mit vergoldeten Thürdrücker, und sind dessen Wände mit blauem Damast tapetirt, während die Decke aus weißem Ahornholz besteht und sich geschmackvoll abhebt. Der Toilettenraum und das Schlafcoupe sind besonders reich ausgestattet. In dem Toilettenzimmer ist an der rechten Längswand eine Marmorplatte mit eingetasteter, krummerweiterter Porzellan-Waschschale, einem vergoldeten Wasserfaß, Karaffe und Glas auf vergoldeten Unterfüßen angebracht, unter demselben liegt ein Spind aus Nußbaum mit Hähnen und Schubladen. Ein drehbarer, ovaler Spiegel mit geschliffenen Glasrahmen kann vor das Fenster gedreht werden, gegenüber demselben steht eine vergoldete Lampe. In dem Schlafcoupe stehen links ein Sopha mit zwei Kissen und zwei Kopfkissen, rechts zwei blau bezogene hölzerne Stühle. Die Wände, Sopha, Stühle u. s. sind mit blauem Damast überzogen, während die Decke durch blaue, in Falten gelegten Atlas hergestellt ist. Die Ventilation, Beleuchtung und Heizung ist in allen Coupes eine vorzügliche, die äußere Ausstattung der Wagen der inneren Einrichtung entsprechend; durch den ganzen Zug geht ein Zimmertelegraph.

— (Die Schweiz und der Herr Professor.) Die Studenten sind oft schredlich unartig. So nannten die Majestäten einer deutschen Universität die beiden ältesten Töchter eines verehrten Professors und Hofraths: die Schredbörner, und die dritte hübschere: die Jungfrau; die Mutter, eine stets übergläubte Dame: das Pfisteraarhorn, und den Sohn, der nichts lernte: das Faulhorn. So hatten sie das ganze Berner Oberland in der nächsten Nähe.

— Ein toben erschienenen vierter Band des „Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei“ bringt interessante Mittheilungen über das Aussehen des deutschen Kronprinzgen aus seiner Stellung als Ordensmeister der Berliner Großen Landesloge, das bekanntlich vor fünf Jahren seines Aufstiegs erregte. Der Kronprinz war im Anfang der 70er Jahre bei einer mauterischen Feier auf seine Befestungen, die Wahrheit über das von der Loge besaunte Alter ihrer Urkunden festzustellen, näher eingegangen und hatte in seiner Rede gesagt:

„Wir sind mit unseren Forschungen noch nicht bis zu einem völlig genügenden Ziele gelangt, wie es sich für einen Orden ziemt, der das Symbol des Lichts so hoch stellt, daß bei ihm selbst alles Licht und klar sein soll. Darum vorwärts in diesen Forschungen! Geschichtliche Wahrheiten können nur durch geschichtliche Forschungen sichergestellt werden. Bestätigen sie die Ueberlieferung, so werden die hemmenden Zweifel schwinden, zeigen sie manches als unhaltbar, so wird die Liebe zur Wahrheit und des Mannes-muth geben, das Unhaltbare zu opfern; aber wir werden dann das Sichere mit um so größerer Hingebung zur Geltung bringen.“

In seinem ausflärenden Streben wurde der Kronprinz hauptsächlich von dem bekannten Prediger Schiffmann unterstützt, der schließlich in speziellem Auftrage das Archiv der Loge durchsuchte, bis ihm von dem leitenden Persönlichkeiten Schwierigkeiten bereitet wurden, die zuletzt zu seinem Aufstehen und jenem mehrerer pommerischen Logen aus dem Verhältnis zur Großen Landesloge führten. Der Kronprinz hatte schon vorher sein oben bezeichnetes Amt niedergelegt, weil er sich mit den übrigen Leitern der Loge nicht im Einflange befand.

— Ein Verschönerungs-Verein seltener Art existirt, wie dem „Mittw. Wochenbl.“ mitgetheilt wird, in Ehrenfriedersdorf. Die Mitglieder dieses Vereins haben es sich zur Aufgabe gestellt, der Kofenerparnis halber sämtliche zur Anlage von Anlagen nötigen Arbeiten mit eigener Hand auszuführen, und so sah man dort Abends nach Expeditionen- und Geschäftsschluß sämtliche Mitglieder, den dortigen Amtmann, die Referendare und anderes Gerichtspersonal nicht ausgeschlossen, nebst den angehenden Bürgern des Ortes, das Schutzjell umgeben, mit Hade und Schaufel arbeiten und den Schubkarren ziehen, um Promenadenwege, Aussichtspunkte und sogar einen hübschen Pavillon herzustellen. Der Ort würde zu arm sein, die dazu nötigen Kosten aufzubringen.

— Der berühmte amerikanische Schütze Dr. Carver, der im „Neuen Postjäger“ zu Berlin seine namenswerthe Fertigkeit producirt, ist, wie die „Tribüne“ mittheilt, durch Vermittelung eines jahnärztlichen Kollegen mit einem hervorragenden Sänger der königlichen Oper bekannt geworden, der ihn zur Theilnahme an einer Jagd einlad. Auf dieser Jagd Dr. Carver Rebhühner mit der Kugel und versetzte selbstverständlich bei jedem Schuß nicht sein Ziel, sondern er schoß auch, wie er vorher versprochen hatte, die Hühner jedesmal durch den Kopf, ein Kunststück, welches das allgemeine Staunen der Jagdgesellschaft erregte.

— Was ist eine Kleiderkleepe auf der Straße? Ein Schall beantwortet diese Frage folgendermaßen: 1) Ein Schneider-Verfuch zur Wengenerlängerung

